

Nachhaltigkeit statt Symbolik: Zum fragwürdigen Nutzen der EUFOR Chad/CAR

Sven Bernhard Gareis

Der Wachwechsel erfolgte pünktlich zum 15. März 2009: Genau ein Jahr lang sollten die Soldaten der europäischen Schutztruppe EUFOR Chad/CAR im Rahmen einer ›bridging mission‹ die Sicherheit von Flüchtlingen und der Zivilbevölkerung im Osten Tschads und im Nordosten der Zentralafrikanischen Republik gewährleisten, um diese Aufgabe dann der UN-Mission MINURCAT zu übergeben. Aus Sicht der EU war der Einsatz ein großer Erfolg. Mit rund 3700 Soldaten aus 14 Ländern war es die größte Militäroperation der Europäer. Die Verlegung und Versorgung der Truppe war eine logistische Großleistung. Knapp 2500 Patrouillen sorgten für die Verdrängung friedensstörender Kräfte, insbesondere der von Sudan aus operierenden Janjaweed-Milizen. Der Hohe Vertreter der Europäischen Union für die Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik Javier Solana lobte die Mission als bestandene militärische Reifepfung der Europäer.

Belegt dieses neuerliche Engagement im krisen- und kriegsgeschüttelten Herzen Afrikas die Bereitschaft der europäischen Staaten, die Friedensbemühungen der Vereinten Nationen intensiver und vor allem nachhaltiger zu unterstützen? War dies ein Beitrag, das immer deutlichere Zwei-Klassen-System in der Friedenssicherung – hier die teuren High-Tech-Missionen von EU und NATO, dort die UN-Einsätze mit überwiegend schlecht ausgestatteten Kräften aus den Entwicklungsländern – zu überwinden? Immerhin entbehrte es nicht einer gewissen Symbolik, dass der UN-Sicherheitsrat in seiner Resolution 1778 vom 14. September 2007 die Aufstellung sowohl der EUFOR als auch der MINURCAT mandatierte und die Grundzüge ihres Zusammenwirkens festlegte.

Von Beginn an war die Operation auch zwischen den EU-Staaten umstritten. Zu offenkundig war die Interessenpolitik der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich in der Unterstützung des tschadischen Präsidenten Idriss Déby. Tatsächlich konnte die vorläufige Einsatzbereitschaft der EUFOR am 15. März 2008 nur erklärt werden, weil Frankreich einen Großteil seiner ohnedies in Tschad stationierten Soldaten in die europäische Truppe eingliederte. Die Unparteilichkeit der Mission – eine Grundbedingung für die Friedenssicherung im UN-Rahmen – wurde so nachdrücklich in Frage gestellt. Überdies hatte die stockende Aufstellung der Truppe zur Folge, dass ihre volle Einsatzbereitschaft erst im September 2008 erreicht werden konnte – ein halbes Jahr vor Ende des Einsatzes.

An der Sicherheitslage für mehr als 400 000 Flüchtlinge, Binnenvertriebene und Zivilisten in der Region hat sich auch nach dem EUFOR-Einsatz nichts Wesentliches geändert. Hierzu war die EUFOR zu klein (ihr Einsatzraum umfasste ein Gebiet in etwa der Größe Frankreichs) und der politische Wille der Europäer zu einer

robusten Sicherheitspräsenz nicht stark genug ausgeprägt. Der Befund des UN-Generalsekretärs zur Sicherheit und humanitären Lage nach der Kommandoübergabe an die MINURCAT ist ernüchternd. Der bewaffnete Widerstand gegen Déby formiert sich von Westsudan aus neu und bewirkt Abwehrmaßnahmen der tschadischen Streitkräfte, die Rivalitäten zwischen den Ethnien entladen sich weiterhin gewalttätig, Übergriffe auf Hilfsorganisationen sind an der Tagesordnung, das humanitäre Leid nimmt zu, ebenso die Zahl der Flüchtlinge. MINURCAT steht damit vor einer weiterhin prekären Situation, allerdings mit deutlich schlechter ausgestatteten und ausgebildeten Soldaten. Immerhin haben sich einige europäische Staaten wie Frankreich, Irland, Österreich und Polen bereit erklärt, einen Teil ihrer unter EUFOR stationierten Soldaten übergangsweise in die MINURCAT zu integrieren. Ohne diese Hilfe wäre es zu einem völligen Ausfall der internationalen Sicherheitspräsenz in der Region gekommen; noch im Juni 2009 waren kaum zwei Drittel der vorgesehenen 5200 MINURCAT-Kräfte aufgestellt.

In ihrer Sicherheitsstrategie aus dem Jahr 2003 hat die EU nicht nur die besondere Bedeutung Afrikas für Europa unterstrichen, sondern auch erklärt, dass die Stärkung der Vereinten Nationen eine europäische Priorität sei. Doch wie ernst ist es den Europäern hiermit? Ihre militärischen Einsätze zur Unterstützung der UN in Afrika waren stets mit einem festen End-Datum versehen, ohne wirklichen Bezug zu Entwicklungen und Notwendigkeiten der Lage im jeweiligen Einsatzland. Solche zeitlichen Befristungen sind in der Öffentlichkeit der truppenstellenden Staaten leichter zu vermitteln als die Langzeitmissionen in Afghanistan und andernorts. Doch trägt die Praxis, Flagge zu zeigen und rasch zu verschwinden, nicht zur Lösung der politischen Probleme und Herausforderungen in Afrika bei, deren Folgen Europa etwa über die wachsende Migration immer unmittelbarer zu spüren bekommt. Europa verfügt über die modernen und teuren militärischen Fähigkeiten im Bereich des Transportwesens, der Aufklärung, der Kommunikationsmittel, welche die UN bei der Durchführung immer schwierigerer Friedensmissionen so schmerzlich vermissen und deren Fehlen den Einsatz der Blauhelmsoldaten aus Afrika und Asien dann auch umso gefährlicher und verlustreicher macht. Gerade mit der EUFOR Chad/CAR hat die EU auch gezeigt, dass sie diese Fähigkeiten einzusetzen in der Lage ist. Statt dies aber in Form teurer, letztlich aber überwiegend symbolischer Beiträge zu tun, sollte in der EU darüber nachgedacht werden, ob den europäischen Interessen nicht durch eine nachhaltigere Unterstützung der UN-Friedenssicherung durch militärische und zivile Kräfte besser gedient wäre.



Prof. Dr. Sven Bernhard Gareis, geb. 1962, lehrt Politikwissenschaft an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.